

Mit zielstrebigem Künstlertum

Wettbewerbs-Gewinner Robert Bily gab Klavierabend im Asamsaal Ettlingen

Es gibt ganz verschiedene Typen von Pianisten – Enzyklopäden etwa wie Claudio Arrau oder Alfred Brendel, unbeirrbar Schöngeliker wie Benedetto Michelangeli oder unwiderstehliche Erzähler wie Artur Schnabel oder Wladimir Horowitz. Der 1997 im tschechischen Ústí nad Labem (deutsch: Ausig) geborene und in Halle lebende Robert Bily, der am Internationalen Klavierwettbewerb Ettlingen der erste deutsche Teilnehmer mit einem ersten Preis war, verbindet diese drei Typen in einem sehr zielstrebigem, außerordentlich ernsthaften und schnörkellosen Künstlertum. Sein Klavierabend im Ettlinger Asamsaal machte dies eindrucksvoll deutlich.

Wenn Bily Mozart spielt (Sonate KV 332, Fantasie KV 397), dann mit großer Klarheit, Sensibilität und Noblesse, durchaus männlich ohne Verzärtelungen

oder explodierende Tempi. Das *con brio* von Beethovens Sonate Nr. 21 („Waldstein“) nimmt er überaus rasch – er kann es sich leisten – doch auch er muss dieses Tempo mit einem *Leggiero* bezahlen, auf Kosten eben des Feuers, die Beethoven seinen Sechzehnteln mit auf den Weg

Spiel voll großer Sensibilität und Noblesse

gab. Rachmaninoff (Moment musical op. 16,4) und Dutilleux (1. Sonate, 3. Satz) gelangen ihm manuell versiert.

Bilys Darstellung der b-Moll-Sonate Chopins muss man als noch unbewältigt bezeichnen. Zwar meistert er die beiden ersten Sätze durchaus kühn, mit geschmackvollen dynamischen Abstufungen, doch man hört ihnen noch nicht an,

dass Ungeheuerliches folgen wird. Dem Scherzo fehlt im Trio noch der sonore Cello-Gesang der linken Hand, dem Trauermarsch-Mittelteil gebricht es am Melodiefluss. Das Presto-Finale „nimmt“ er zwar in eisern durchgehaltenem Unisono, doch eher als gestaltsuchendes Charakterstück, denn als entmaterialisiertes Irrlicht.

Es wäre aber auch besorgniserregend, wenn dieser erstaunliche junge Mann, der bereits über 60 nationale und internationale Preise und Auszeichnungen erhielt, jener morbiden Mischung aus Trauer und Grandezza, die diese vier „tollen Sprösslinge“ (Schumann) durchweht, bereits letzten Ausdruck verleihen könnte. Das Publikum erklatschte sich eine Zugabe: „El Puerto“ aus Isaac Albeniz' Suite „Iberia“, die mit verführerischem spanischem Charme dargeboten wird. Claus-Dieter Hanauer